

Göttingen Krimi

Wolf S. Dietrich Rote Straße



Prolibris Verlag

doch immer etwas zugute gehalten hatte. Oder steckte Sabine dahinter? Hatte sie noch in der Nacht sein Mobiltelefon an sich genommen und die Fotos auf ein anderes Gerät kopiert? Aber sie verstand wenig von Technik und besaß weder einen eigenen Computer noch die erforderlichen speziellen Computerkenntnisse. Sie hätte einen Helfer haben müssen. Ein ebenso abenteuerliches wie unwahrscheinliches Szenario. Aber auch nicht ganz auszuschließen – falls sie von seiner Beziehung zu Claudia erfahren hatte. Doch auch das war eigentlich undenkbar. Er hatte keinerlei Anzeichen von Argwohn bei ihr wahrgenommen.

Und Claudia selbst? Hatte sie sich mit ihm nur eingelassen, um ihn zu erpressen? Konnte er sich derart in

einem Menschen täuschen?

Unwillkürlich schüttelte Aschenbrandt den Kopf. Trotzdem würde er sie fragen. Sofort. Zumindest so schnell wie möglich. Automatisch griff er zum Handy und drückte die entsprechende Kurzwahltaste.

Doch beim ersten Rufzeichen erschien vor seinem inneren Auge das Bild eines gesichtslosen Mannes, der vor einem Empfänger saß, Schalter betätigte und an Knöpfen drehte und Kopfhörer trug. Hastig brach er den Wählvorgang ab. Er würde sie unterwegs von einer Telefonzelle aus anrufen. Gab es überhaupt noch Telefonzellen? Vielleicht am Bahnhof.

Aschenbrandt zuckte zusammen, als der Kopf seiner Frau an der Tür erschien. »Wo bleibst du denn? Ich habe ein neues

Tischtuch aufgelegt. Du warst doch noch nicht mit dem Frühstück fertig. Oder?« Sie musterte ihn kritisch. »Ist dir nicht gut? Du siehst blass aus, mein Lieber. Dass es aber auch immer so spät werden muss. Es war ja schon nach Mitternacht, als du nach Hause gekommen bist. Wenn dein neues Institut erst einmal eingeweiht ist, wird das hoffentlich wieder anders. Also, kommst du wieder ins Esszimmer?«

»Es ist alles in Ordnung, Bienchen. Mir war nur gerade etwas eingefallen, das ich noch überprüfen musste. Geh schon mal vor! Ich komme sofort nach.«

Erst jetzt spürte Aschenbrandt den Schweiß auf seiner Stirn. Und er spürte sein Herz. Es hämmerte wild in seiner Brust und verursachte einen schmerzhaften Druck. Er zwang sich,

ruhig und gleichmäßig zu atmen, zog eine Schublade auf und tastete nach den Tabletten, die ihm sein Arzt mitgegeben hatte, als er vor einem Jahr wegen erhöhten Blutdrucks in Behandlung gewesen war. Obwohl das Medikament kaum so schnell seine Wirkung entfalten konnte, beruhigte sich sein Herzschlag rasch. Und dann kam ihm endlich die Idee, wie er sich zumindest vor weiteren telefonischen Attacken schützen konnte. Er öffnete das Handy und entnahm den Akku.

Am Frühstückstisch verkroch er sich wieder hinter der Zeitung. Während seine Augen über die Zeilen wanderten, ohne dass ihr Inhalt zu ihm vordrang, kreisten seine Gedanken um Claudia und den mysteriösen Anrufer. Irgendwie musste sich doch ein Anhaltspunkt

finden lassen. So sehr er sich auch das Hirn zermartete, fand er doch niemanden aus seinem privaten oder beruflichen Umfeld, dem er ein solches Vorgehen zutraute. Motive schon eher. Sein Konkurrent bei der Besetzung der Leitungspositionen für das neue Institut, der Professorenkollege Kraushaar, ließ keine Gelegenheit aus, ihm Knüppel zwischen die Beine zu werfen. Was immer Aschenbrandt im Vorstand des Seminars vorschlug oder beim Dekan der Fakultät beantragte, wurde von Kraushaar mit beißender Kritik überzogen und mit wechselnden Argumenten in Frage gestellt. Mal waren die Kosten zu hoch, mal geriet die Qualität der Lehre in Gefahr, mal wurde das Ansehen der Forschung beschädigt.

Im Gegensatz zu Aschenbrandt hatte